

Zürich, im Juni 1933.

Werte schweizerische Landsleute!

Ihnen allen bekannte Vorgänge, die sich während der letzten Monate im deutschen Reich vollzogen haben und noch vollziehen, verpflichten das unterzeichnete Komitee des "Schweizerischen Hilfswerks für deutsche Gelehrte", mit folgender Darlegung an einen weiten Kreis von gdstig interessierten Schweizern und Schweizerinnen zu gelangen.

Die Ausübung und das Studium der akademischen Berufe ist gegenwärtig für sehr viele Reichsdeutsche, die der herrschenden Richtung entweder politisch oder rassenmässig missliebige sind, erschwert, ja sogar verunmöglicht. Insbesondere ist Lehrfreiheit und Lernfreiheit an den deutschen Universitäten eingeengt wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Eine grosse Zahl von Opfern dieses neuen Kurses hat das Asyl unseres Landes aufgesucht, zum Teil unter dem Druck drohender Gefangennahme, zum Teil in der Hoffnung, in der Schweiz eine Beschäftigungsmöglichkeit zu finden, die sie vor gänzlicher wirtschaftlicher Verelendung schützt.

Uns Schweizern liegt fern, uns in die politischen Verhältnisse des Nachbarlandes einmischen zu wollen. Aber diese Neutralität auf dem Gebiete der Politik befreit uns nicht von der menschlichen Pflicht, uns für die traurige Lage der Schutzsuchenden zu interessieren. Dazu zwingt viele von uns schon das Gefühl innigster Dankbarkeit, das uns mit dem deutschen Geistesleben verbindet. Viele Hunderte von Schweizern unserer Generation haben an reichsdeutschen Universitäten eine wissenschaftliche Förderung erfahren, auf die sie stolz sind. Und viele Tausende wissen sich der deutschen Literatur und Kunst zu unauslöschlichem Dank verpflichtet für eine kulturelle Bereicherung, die ihr ganzes Leben gehoben und verschönert hat. Wir fühlen und denken wie unsere Ahnen, die in vergangenen Jahrhunderten Scharen von bedrängten Ausländern aus ganz

./.

Europa in ihre freien Städte aufgenommen haben. Geben ist seliger als Nehmen. Aber wir erinnern uns, dass unsere gastfreien Vorfahren keineswegs die einseitig Gebenden waren. Ein schöner Teil des geistigen Gutes der heutigen Schweiz hat seine Wurzeln in den kulturellen Schätzen, die jene Flüchtlinge aus ihrer Heimat zu uns mitgebracht haben.

So fest wir von der Verpflichtung zur Hilfeleistung durchdrungen sind, so schwer bedrückt uns die Einsicht in deren Schwierigkeit unter den besonderen Verhältnissen der Gegenwart. Auch die Schweiz ist leider ein krisenbedrängtes Land. Auch bei uns haben viele Akademiker, Schriftsteller und Künstler Mühe, ein würdiges Auskommen zu finden. Aber wer Gelegenheit gehabt hat, die Not zahlreicher deutscher Asylsucher persönlich kennen zu lernen, wird sich durch die Tatsache, dass die Hilfeleistung für die bedrängten Gäste schwierig ist, nicht von der Erkenntnis ihrer ungeheuren Dringlichkeit abhalten lassen. Es gilt vor allem, deutschen Flüchtlingen, die mit Weib und Kind eingetroffen sind, das Nötigste zu gewähren. In zweiter Linie steht das Bemühen, für die Möglichkeit beruflicher Betätigung zu sorgen. Auch davon können wir uns trotz aller Schwierigkeiten nicht gänzlich abhalten lassen. Wo es sich als ganz undurchführbar erweisen sollte, wollen wir den Flüchtlingen, die weiter wandern müssen, wenigstens zu menschlichen Reisebedingungen verhelfen.

Vor allem eröffnen wir darum eine G e l d s a m m l u n g unter Postcheck "Schweizerisches Hilfswerk für deutsche Gelehrte", VIII 22 825 Zürich. Einzahlungen können auch bei sämtlichen Geschäftsstellen des "Schweizerischen Bankvereins" erfolgen. Das Ergebnis soll uns hauptsächlich in Stand setzen, in dringenden Fällen sofort individuelle Hilfe zu gewähren. Aber dabei wollen wir nicht stehen bleiben. Die b e r u f l i c h e B e s c h ä f t i g u n g der Flüchtlinge soll nach Möglichkeit studiert und durchgeführt werden, soweit dies nach den bestehenden gesetzlichen

Bestimmungen und fremdenpolizeilichen Weisungen zulässig ist und ohne Beeinträchtigung der Berufsmöglichkeiten der Schweizer selbst erfolgen kann. Für jeden guten Rat in dieser Richtung sind wir herzlich dankbar. Wir möchten besonders die Frage prüfen, ob nicht akademischen Lehrern und Schülern aus Deutschland dadurch geholfen werden könnte, dass unsern Universitäten und höhern Schulen die Erweiterung ihres Lehr- und Lernkörpers durch finanzielle Beisteuerung erleichtert würde. Wir möchten einstweilen nur zu Versuchen und Studien ermutigt und ermächtigt werden und gedenken, Ihnen über das ganze Ergebnis dieser Anfangsaktion Bericht und Rechenschaft abzulegen.

Herz und Geist sind es, die heute bei uns Schweizern angerufen werden. An unser Herz appelliert die bittere Not der deutschen Flüchtlinge. Bei unserem Geist aber pocht die Sympathie für eine grossartige Kulturgemeinschaft an, die wir auch in schwerster Zeit nicht vergessen wollen.

Mit Schweizergruss:

Das Komitee des "Schweizerischen
Hilfswerks für deutsche Gelehrte"
(Sekretariat: Dr. Hans Oprecht,
Postfach Zürich - Aussersihl).